

Modellsatz 05

Leseverstehen – Text

Quelle: <http://www.zeit.de/studium/hochschule/2010-08/master-desaster-bwl?page=1>

5.486 Zeichen mit Leerzeichen (Text leicht verändert)

Master-Plätze: Wenn der Abschluss der Top-Uni zum Nachteil wird

1 Der Mann ist nicht zu beneiden. Eineinhalb Stunden steht Werner Mellis, Studiendekan der Wirt-
 2 schäfts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät der Universität Köln, in Hörsaal I der Hochschule –
 3 und muss sich nur eines anhören: Kritik. An die 100 Studenten sind gekommen, die meisten haben
 4 ihren Bachelor-Abschluss frisch in der Tasche. Doch von Examensfeier-Stimmung keine Spur. Die
 5 Studenten sind sauer, weil die Uni ihre Bewerbung um einen Platz im Master-Programm abgelehnt
 6 hat. Und das oft trotz sehr guter Noten.

7 Thilo Heyer ist so ein Beispiel. Seinen Bachelor hat der 22-Jährige mit der Note 2,0 bestanden –
 8 eine weit überdurchschnittliche Leistung an der anspruchsvollen Fakultät. Heyer gehört zu den
 9 besten 16 % seines Jahrgangs. Für einen Platz im Masterprogramm mit dem Schwerpunkt „Stra-
 10 tegische Unternehmensführung“ reicht es trotzdem nicht. Dafür hätte Heyer eine 1,8 gebraucht.
 11 Ein Ergebnis, das viele Absolventen weniger anspruchsvoller Hochschulen vorweisen können.
 12 Bewerber von Fachhochschulen und Berufsakademien ziehen an Kölner Spitzenstudenten vorbei.

13 An anderen Top-Fakultäten für Betriebs- und Volkswirtschaftslehre ist die Lage ähnlich: Einerseits
 14 umwerben die Unis Studenten mit dem Versprechen einer überdurchschnittlich guten Bachelor-
 15 Ausbildung. Andererseits vergeben sie viele Masterplätze an Bewerber von zweit- und drittklassi-
 16 gen Hochschulen, die auf dem Papier bessere Noten mitbringen. An der Frankfurter Goethe-
 17 Universität hat fast jeder dritte Master-Student in Wirtschaftswissenschaften seinen Bachelor an
 18 einer Fachhochschule oder Berufsakademie erworben.

19 All das ist eine Konsequenz des Totalumbaus der Hochschullandschaft, der ab 1999 nach einem
 20 Beschluss der europäischen Bildungsminister in der norditalienischen Universitätsstadt Bologna
 21 begann. Formal sind die Reformen abgeschlossen: Bachelor- und Masterstudiengänge haben die
 22 Diplom-, Magister- und Ingenieur-Abschlüsse abgelöst – nach einem quälenden Umbauprozess, in
 23 dem Unis jahrelang mit sich selbst beschäftigt waren und ihre Studiengänge komplett anders or-

24 ganisiert haben. Doch jetzt hat die erste Generation von Bachelor-Studenten ihr Studium erfolg-
25 reich abgeschlossen – und es offenbaren sich gewaltige Schwächen im System.

26 Beispiel München: Rund 600 Studenten sind an der Ludwig-Maximilians-Universität (LMU) für ei-
27 nen Bachelor in Wirtschaftswissenschaften eingeschrieben. Für den darauf aufbauenden Master of
28 Science in Betriebswirtschaftslehre hat die LMU nur 91 Kandidaten zugelassen. Tatsächlich aber
29 ist die Nachfrage nach Master-Plätzen viel größer als die Kapazitäten. Die Frankfurter Goethe-Uni
30 hat für die 413 Plätze in Wirtschaftswissenschaften fürs nächste Semester 1 600 Bewerbungen
31 erhalten. Bei den Hamburger Wirtschaftswissenschaftlern gingen für 170 Master-Plätze 1 140 Be-
32 werbungen ein. Seit einer guten Woche gibt es auch im Norden Deutschlands nur Absagen. Meh-
33 rere Faktoren sind für den Ansturm auf den Master verantwortlich. Einige Arbeitgeber sind den
34 neuen Kurz-Studiengängen gegenüber noch skeptisch; und die Wirtschaftskrise macht Berufsein-
35 steigern das Leben zusätzlich schwer. Zudem sehen sich viele Studenten nach drei Jahren an der
36 Uni einfach noch nicht am Ende ihrer akademischen Karriere. 89% der Bachelor-Studenten den-
37 ken über ein weiterführendes Studium nach, und 45% haben sich fest für eine Weiterqualifikation
38 entschieden, zeigte nun eine Umfrage unter 4 000 Studenten.

39 Die Folgen an den Universitäten sind paradox: Gerade an guten Hochschulen führt die Bewerber-
40 flut dazu, dass viele sehr gute Studenten der eigenen Hochschule Absagen erhalten. In Köln zum
41 Beispiel wurden Zweidrittel der eigenen Bewerber von der Fakultät abgelehnt. Denn: Bei der Ver-
42 gabe der Plätze spielen die Bachelor-Noten eine zentrale Rolle. Bewerber von weniger anspruchsvollen
43 Hochschulen haben nicht selten die Nase vorn – denn auf dem Papier können sie oft besse-
44 re Noten vorweisen. „Bei uns erhalten Kommilitonen mit einem Schnitt von 1,9 eine Absage, wäh-
45 rend FH-Absolventen einen Platz bekommen“, berichtet der Frankfurter Fachschafts-Sprecher
46 Marco Keidel.

47 Die Abschlüsse von Universitäten, Fachhochschulen und Berufsakademien tragen zwar den glei-
48 chen Namen – inhaltlich gibt es aber gewaltige Unterschiede. Fachhochschulen und Berufsaka-
49 demien betonen die Praxisnähe ihrer Ausbildung. Top-Universitäten wie Frankfurt oder Köln legen
50 in ihren BWL-Bachelor-Studiengängen dagegen viel größeres Gewicht auf mathematische und
51 statistische Methoden. „Fachhochschulen und Berufsakademien können da oft gar nicht mithal-
52 ten“, berichtet der Frankfurter Professor Guido Friebe.

53 Die Hochschulgesetze der Länder sprechen den Universitäten zwar einigen Spielraum bei der
54 Auswahl ihrer Master-Studenten zu – den aber legen die Hochschulen unterschiedlich aus. Man-
55 che Universitäten wie Frankfurt verlangen neben einer guten Bachelor-Note Sprachtests und
56 Empfehlungsschreiben von Professoren, andere wie München oder Hamburg setzen auf eigene
57 Auswahlverfahren. Nicht selten gucken Universitäten wie zum Beispiel Köln aber nur auf die Ba-
58 chelor-Noten.